

EIN AB DISCOVERY BUCH

Austausch

Eine ABDL/Femdom-Geschichte

COLIN MILTON



Kapitel Eins

Meine Geliebte hatte mir am Morgen eine SMS geschrieben. Ich hatte nicht damit gerechnet, vor dem Wochenende noch von ihr zu hören, deshalb machte mein Herz einen Sprung, als ich ihren Namen in meinem Posteingang sah. Ich versuchte, meine Aufregung nicht zu verbergen und drückte auf „Nachricht öffnen“.

„Ich muss heute Abend mit dir sprechen. Sag alle deine Pläne ab. Reserviere einen Tisch für drei Personen in einem italienischen Restaurant in der Stadt für 20:00 Uhr. Sei pünktlich um 19:30 Uhr vor meinem Haus. M. x“

Ihre Verwendung des Wortes „pünktlich“ war überflüssig. Ich hatte gelernt, pünktlich zu sein, wenn sie mich rief. Zum Glück hatte ich an dem Abend keine anderen Pläne, also reservierte ich, wie vereinbart, einen Tisch im Romanos in der Stadt. Ich fühlte mich dabei sicher, da es eines ihrer Lieblingsrestaurants war. Gutes Essen und eine gemütliche Atmosphäre. Ich wusste, dass ich die Reservierung nicht per SMS bestätigen sollte. Sie würde es ja merken.

Ich war allerdings neugierig, warum die Reservierung für drei Personen war. Wer kam denn noch? Ich hatte keine Ahnung und es stand mir auch nicht zu, zu fragen. Ich hatte meinen Platz in den fünf Jahren kennengelernt, in denen sie meine Geliebte gewesen war.

Ich verbrachte den restlichen Nachmittag mit Erledigungen und achtete darauf, rechtzeitig bei meiner Herrin zu sein. Normalerweise parkte ich in der Nähe, manchmal sogar bis zu einer Stunde früher, um sicherzugehen, dass ich nicht eine Minute zu spät kam. Meine Uhr war sekundengenau eingestellt, und es war mir eine Ehre, genau in der von ihr gewünschten Sekunde an ihre Tür zu

klopfen, in der Hoffnung, dass sie meinen präzisen Gehorsam gegenüber ihren Launen und Wünschen erkennen und anerkennen würde.

Die Zeit schien immer endlos zu vergehen, wenn ich wusste, dass ich meine Herrin sehen würde. Die Vorfreude war unerträglich. Ständig warf ich Blicke auf meine Uhr, auf die Küchenuhr. Ich hätte mir leicht einreden können, die Zeit sei stehen geblieben.

Schließlich war es Zeit aufzubrechen. Ich hatte den Tank bereits am Morgen vollgetankt, also war das eine Sorge weniger. Die Strecke zu ihr nach Hause kannte ich schon hunderte Male. Ich konnte jede Unebenheit der Straße vorhersehen ... fast jedes Schlagloch. Zum Glück war der Verkehr um diese Zeit gering, und ich kam zehn Minuten zu früh an und parkte um die Ecke. Während ich wartete, ging ich in Gedanken meine „Checkliste für meine Geliebte“ durch.

'Geldbeutel?' Ich klopfte auf meine Jacke und spürte die beruhigende Fülle in meiner Tasche.

'Nicht abgeissene Fingernägel?'

Ich untersuchte jeden einzelnen Nagel, um sicherzugehen, dass sie alle ordentlich und sauber waren. Mit dem Nägelkauen aufzuhören, war eine der ersten Anweisungen gewesen, die mir meine Herrin bei unserem ersten Treffen gegeben hatte. Ich konnte mich noch gut an ihren Blick erinnern, als sie meine Hand in ihre nahm und verächtlich auf meine Nägel und dann auf mich blickte.

„Ich möchte, dass du aufhörst, an deinen Nägeln zu kauen, junger Mann. Von diesem Moment an. Ist das klar?“

Sie hatte leise, aber bestimmt gesprochen, und ich nickte einfach verständnisvoll und zustimmend.

„Ich werde es beim nächsten Mal überprüfen, wenn du bei mir bist, und du solltest besser hoffen, dass du dich daran erinnert hast.“ Sie lächelte, Wärme lag in ihren Augen, aber es war deutlich zu spüren, dass sie von mir erwartete, einfach zu tun, was mir gesagt wurde.

Meine Nägel waren, wie schon seit Jahren, ungekaut und glatt. Ich hatte mir sogar extra eine Nagelfeile gekauft und benutzte sie regelmäßig. Ich wollte, dass sie stolz auf mich ist.

Ich strich mir mit den Fingern übers Kinn. Glatt. Kein einziges Haar stand ab. Meine Herrin konnte Bärte und Stoppeln nicht ausstehen. Sie sagte, „mangelnde Körperpflege zeuge von fehlendem Stolz auf das eigene Äußere“ und sei weder ein Kennzeichen eines Gentlemans noch eines wahrhaft Unterwürfigen.

Im Laufe der Monate war es jedoch nicht nur mein Gesicht, das regelmäßig rasiert und enthaart wurde. Meine Herrin hatte darauf bestanden, dass sie jegliche Haare unterhalb meiner Nase nicht dulden würde und dass ich von nun an dafür zu sorgen hatte, dass dies auch so blieb. Dieser Laune nachzukommen, eröffnete mir ganz neue Erfahrungen. Rasieren und dann wieder rasieren. Enthaarungsmittel, Feuchtigkeitsscremes und Öle auftragen, um meine Haut glatt zu halten. Sie sagte, es „amüsiere“ sie – mich so zu sehen, aber auch sich die Unannehmlichkeiten vorzustellen, die mir das bereitete.

„Das würde es“, sagte sie. „Es würde dich daran erinnern, wie viel Wert Frauen auf ihr Äußeres legen, und dich daran erinnern, dass auch du dein Bestes geben musst, wenn du anderen gefallen willst.“ Zu wissen, dass ich ihr damit eine Freude machte, genügte mir.

Und schließlich ... das Handy. Vergewissern Sie sich, dass es ausgeschaltet ist. Komplett. Meine Herrin wäre nicht erfreut, wenn irgendein Geräusch von meinem Handy ihren Abend stören würde!

Als es sich 7:30 Uhr näherte, fuhr ich den Wagen vor ihr Haus und parkte am Ende der Einfahrt. Obwohl sie es nie ausgesprochen hatte, glaube ich, dass Herrin wollte, dass meine Ankunft wie die eines privaten Taxis oder einer Freundin aussah. Ich schaltete die Scheinwerfer und dann den Motor aus. Ich wandte mich dem Haus zu und bemerkte eine leichte Bewegung des Vorhangs, der fast sofort wieder glattgezogen wurde. Einen Augenblick später öffnete sich die

Haustür, und eine junge Frau, Mitte zwanzig, trat heraus und drehte sich halb um, während sie sich noch mit Herrin unterhielt. Beide schienen über etwas zu lachen, das eine von ihnen gesagt hatte. Die Frau an der Seite von Herrin sah jung genug aus, um meine Tochter zu sein.

Beim Anblick von Mistress stieg ich aus dem Wagen und öffnete ihr und ihrer Freundin die hintere Tür. Ich lächelte ihnen zu, als sie näher kamen, und Mistress erwiderte mein Lächeln, als sie ihre Freundin vor sich einsteigen ließ.

„Danke, David“, sagte sie, als sie einstieg. Ich schloss die Tür fest, sobald ich sicher war, dass beide es bequem hatten.

Als ich ins Auto stieg, war es offensichtlich, dass sie ihr Gespräch fortsetzten und mich, während ich langsam losfuhr, gar nicht bemerkten. Es stand mir nicht zu, mich in ihr Gespräch einzumischen. Ich wusste, das wäre unangebracht.

„Unterwürfige sind wie kleine Kinder und Babys“, pflegte sie mich oft zu erinnern. „Man sollte sie sehen, aber nicht hören.“

Tatsächlich erinnerte ich mich sehr genau daran, dass dies der Grund für die Tracht Prügel gewesen war, die ich letzte Woche erhalten hatte. In einem Moment der Vergesslichkeit hatte ich es für eine gute Idee gehalten, der Herrin zu sagen, dass mir das neue Outfit, das sie anprobierte, nicht stand. Kaum hatte ich die Worte ausgesprochen, erkannte ich meinen Fehler. Ich wusste auch an ihrem Blick, dass mein Fauxpas bald „behooben“ werden würde – und so war es auch.

Sechsenddreißig Mal.

„Sechs der Besten, mal sechs...“

Kapitel Zwei

Als wir am Restaurant ankamen, freute ich mich, dass ein Parkplatz in der Nähe des Eingangs frei geworden war. Ich parkte vorsichtig ein und stellte den Motor ab. Schnell stieg ich aus und öffnete Mistresses Tür, wobei ich sie festhielt, damit sie nicht zu weit aufschwang und ihr Bein traf. Ihr Gesichtsausdruck beim Aussteigen war alles andere als glücklich, und sie erklärte mir sarkastisch, warum.

„Oh, wie aufmerksam von dir, David“, sagte sie leise. „Ich muss jetzt nicht mehr über den Sitz rutschen, wie du es von meiner Freundin erwartet hast, als du uns abgeholt hast.“

Ihre Augen verrieten ihre Verärgerung, und ich entschuldigte mich sofort. Wie hatte ich nur übersehen können, dass ich beide Türen hätte öffnen sollen, als ich sie abholte? Verdammt! Kein guter Start in den Abend. Schnell, wie es höflich schien, schloss ich ihre Tür und huschte um das Auto herum, um die andere zu öffnen. Als die Dame ihre Beine aus dem Wagen schwang, konnte ich sie zum ersten Mal richtig ansehen.

Ich achtete darauf, meinen Blick nicht zu lange auf ihr ruhen zu lassen, und erkannte sofort, dass sie eine sehr schöne junge Frau war. Wie ich schon vermutet hatte, Mitte zwanzig. Ihr langes, seidiges blondes Haar reflektierte das Licht des Restauranteingangs. Sie warf mir einen Blick zu, als sie aus dem Auto stieg, lächelte kurz und bedankte sich. Vielleicht würde es den Zorn der Herrin besänftigen, wenn sie diesmal ihrer Freundin die Tür öffnete? Und sei es nur ein wenig? Ich konnte nur hoffen und abwarten.

Als sie um das Auto herum zu Mistress ging, drückte ich die Fernbedienung und verriegelte den Wagen. Ich eilte zur Restauranttür, bemüht, den Damen Aufmerksamkeit zu erweisen,

indem ich ihnen die Tür öffnete. Doch keine von beiden beachtete mich.

Der Restaurantbesitzer erkannte Mistress, als wir das Restaurant betraten.

„Ah, Ms. Weston! Wie schön, Sie wiederzusehen!“ Er drückte sanft ihre ausgestreckte Hand. „Und diese wunderschöne Dame?“, sagte er und wandte sich an die Freundin der Herrin.

„Das ist Jade. Sie ist eine sehr gute Freundin von mir, die Sie in den nächsten Monaten oft sehen werden. Ich habe ihr von dem Essen hier erzählt, deshalb bin ich sicher, dass Sie sich genauso gut um sie kümmern werden wie um mich.“

Es klang wie eine Frage, aber eher wie eine Anweisung. Jade streckte ihre Hand aus, der Besitzer ergriff sie und schüttelte sie sanft mit einem warmen Lächeln.

„Und David“, sagte die Herrin und deutete abweisend auf mich, während sie den Blick in Richtung des Hauptraums des Restaurants wandte. „Den kennen Sie doch.“

„Ah ja, David. Wie geht es dir?“

Wir gaben uns kurz die Hand und ich antwortete, dass es mir gut gehe.

„Ihr Tisch befindet sich wie üblich in einer der Sitznischen. Ich hoffe, das ist für Sie in Ordnung?“

Er drehte sich um und schritt in den Hauptraum, wobei er uns zu einer halbkreisförmigen, mit Knöpfen versehenen Sitzbank führte, in deren Mitte der Tisch stand.

„In!“

Die Herrin deutete auf die Bank und bedeutete mir, dass ich mich zuerst setzen sollte. Ich rutschte auf der Bank entlang, während die Herrin und ihre Freundin sich zu beiden Seiten von mir setzten und ihre Handtaschen neben mich stellten. Die Tasche der Herrin war etwas größer als sonst, fiel mir auf.

Ich wusste, dass der Abend, zumindest anfangs, wahrscheinlich seinem üblichen Muster folgen würde. Meine Herrin

würde die Essensbestellung übernehmen. Sie würde entscheiden, was ich trinken und was ich essen durfte. Sie hatte mir kürzlich gesagt, dass sie wolle, dass ich etwas an Bauchumfang abnehme, daher vermutete ich, dass das Essen heute Abend wohl eher gesund und leicht ausfallen würde.

Die fünf Minuten vergingen wie im Flug. Die Damen unterhielten sich angeregt, während sie die Speisekarte studierten. Ich durfte keine haben. Ich fühlte mich wie ein Kind, dem man keine Speisekarte anvertraut. Während sie ihre Gerichte auswählten, sah ich mich im Restaurant um, beobachtete das Kommen und Gehen der Gäste und des Personals und versuchte, nicht unruhig zu werden.

„Sind Sie bereit zu bestellen, meine Damen?“ Ein junger, eleganter italienischer Kellner erschien lächelnd am Tisch.

Die Herrin blickte ihn anerkennend an und lächelte.

„Ja, ich denke schon“, sagte sie. „Wir hätten gern eine Flasche Rotwein, bitte. Ihren besten Merlot?“ Sie sah mich an. „Er nimmt Wasser.“

Der Kellner warf mir einen kurzen Blick zu, während er auf seinen Block schrieb, und lächelte.

„Ich hätte gern die Pastete als Vorspeise und dann das Filetsteak, bitte. Medium bis durchgebraten.“

"Selbstverständlich, Madam. Und für Ihre wunderschöne Gästin?"

Jade blickte von der Speisekarte auf und schenkte mir erneut dieses Lächeln, das ich schon vorhin gesehen hatte.

„ Mmm . Ich hätte gern Kartoffelschalen mit Dips und... ich hätte auch gern das Filetsteak. Medium.“

„Aber gern, Madam.“ Er wandte sich mir zu. Ich hatte die Speisekarte nicht gesehen , aber das Steak klang gut, ebenso die Pastete. „Und für Sie, Sir?“

Ich öffnete den Mund, um zu antworten, aber die Herrin unterbrach mich.

"Oh, ihm geht es gut, danke . Er muss nur sehr vorsichtig sein, was er isst. Mit Eiswasser kommt er gut zurecht."

Sie reichte ihm die Speisekarten zurück und entließ ihn mit einem knappen „Das wäre alles. Danke.“

Ich sah erst die Herrin und dann Jade an. Erwartete sie etwa wirklich, dass ich da sitzen und nichts essen sollte, während sie sich satt aßen? Ein halbes Lächeln der Herrin verriet mir, dass genau das ihre Erwartung war.

„Wenn du brav bist, bekommst du vielleicht eine Tüte für die Reste“, sagte sie und zwickte mich sanft in die Wange.

Ich senkte den Kopf. Ich fühlte mich von ihrer Entscheidung niedergeschlagen, war aber gleichzeitig seltsamerweise auch aufgeregt, dass mir eine so grundlegende Entscheidung abgenommen wurde.

„Ach, sei doch nicht so schmollend“, sagte die Herrin leise. Es war jedoch laut genug, dass Jade und ich es beide hören konnten. Ich senkte den Blick und spürte, wie ich bei ihrer Ermahnung rot wurde.

„Hier, das wird dich beschäftigen, während wir reden.“

Ich hob den Kopf und sah zu meiner Herrin, unsicher, was sie mir geben würde. Ich schauderte, als ich sah, wie sie ein Malbuch für Kinder aus ihrer Tasche holte und es vor mir auf den Tisch legte. Ich betrachtete es und dann wieder sie. Das kann doch nicht sein? Nicht hier?

Ich sah, wie Jade sich die Hand vor den Mund hielt, um ihr Amüsement zu verbergen. Die Herrin griff in ihre Handtasche und holte eine Packung „Jumbo-Buntstifte mit extra Grip“ hervor. Acht dicke Buntstifte. Jede Farbe des Regenbogens und ein schwarzer Stift, insgesamt acht. Die Herrin legte sie auf den Tisch, ohne Rücksicht auf die anderen Gäste zu nehmen, die vielleicht herübergeschaut hatten.

„Soll ich dir ein Bild zum Ausmalen aussuchen, Liebling?“ Ihre Worte und ihr Tonfall waren so sorgfältig gewählt, beides darauf

ausgerichtet, mich zu demütigen und herabzusetzen. Ich schüttelte schwach den Kopf, während meine Verlegenheit wuchs.

Die Frage war, wie so viele ihrer Fragen, rhetorisch. Während sie sprach, beugte sie sich vor, nahm das großformatige, farbenfrohe Buch in die Hand und begann, die Seiten mit den einfachen Strichzeichnungen durchzublättern.

„Es ist eine wirklich effektive Methode, ihn zu beschäftigen, wenn ich mit ihm unterwegs bin. Bis wir mit dem Essen fertig sind, hat er vielleicht sogar schon ein paar Bilder gemalt. Wobei er nicht gerade gut darin ist, innerhalb der Linien zu bleiben!“

Beide Frauen sahen mich an und lachten. Die Herrin knickte den Buchrücken um, legte das Buch vor mich hin und tippte auf eine Seite mit einer kindlichen Zeichnung eines Kaninchens in Latzhosen.

„Ich glaube, das wäre ein schönes Bild zum Ausmalen, mein Schatz. Ich hole dir auch deine Buntstifte. Denk dran: Wenn du einen benutzt hast, leg ihn bitte wieder in die Schachtel, bevor du einen neuen nimmst. So muss Mama sich keine Sorgen machen, dass du etwas verschüttet. Kannst du das, mein Schatz?“

Ich nickte, wohl wissend, dass Jade Mühe hatte, sich ein lautes Lachen zu verkneifen, sowohl über die Art und Weise, wie ich behandelt wurde, als auch über meine völlige Akzeptanz derselben.

„Welche Farbe denn zuerst?“, fragte die Herrin und klappte die Packung wieder zu. Ich öffnete den Mund, um zu antworten. „Ah-ah!“, ermahnte die Herrin mich sanft. „Ich glaube nicht, dass hier jemand deine Stimme hören will. Das ist ein Ort für Erwachsene. Nicht für kleine Kinder, die hübsch malen wollen.“

Ich deutete auf den blauen Buntstift, da ich bereits beschlossen hatte, zuerst den Himmel auszumalen. Es kam mir nicht in den Sinn, abzulehnen. Die Dame kippte die Schachtel und ließ den blauen Stift in ihre Hand gleiten. Sie drehte ihn um und hielt ihn mir hin.

„Na los, ganz vorsichtig“, gurrte sie. „Halt es so, wie ich es dir beigebracht habe, deine Buntstifte zu halten.“ Ich streckte meine

Hand aus , sie legte sie in meine Handfläche und sah zufrieden zu, wie ich meine Faust darum schloss. Jegliche zusätzliche Fingerfertigkeit, die mir das Greifen mit den Fingern ermöglicht hätte, war heute Abend ganz offensichtlich nicht erlaubt. Ungeschickt machte ich mich an meine Aufgabe, während die Damen zu plaudern begannen und sich freuten, dass ich nun ruhig und beschäftigt war. Wenn auch auf dieselbe Weise, wie es vielleicht ein Kleinkind amüsiert hätte.

Ich hob den Kopf nicht, als der Wein zurück an den Tisch gebracht wurde, war mir aber durchaus bewusst, dass wir nun von einer jungen Dame bedient wurden.

„Nur zwei Gläser bitte“, hörte ich die Herrin sagen. „Ich möchte nicht, dass er etwas davon trinkt, falls er etwas verschüttet und sein neues Buch bekleckert.“

Mir war, als ob ich im Boden versinken wollte, und instinktiv hob ich den Kopf. Die junge Frau sah mich direkt an, dann das Malbuch und wieder mich. Ihre Augen schienen voller Spott zu sein.

„Wir haben ein paar Plastikmatten, falls Sie eine unter sein Malbuch legen möchten, Madam“, bot das Mädchen an und kicherte leise, sichtlich erfreut über mein Unbehagen.

„Oh! Das wäre perfekt. Danke! Hast du das gehört, David? Die Dame holt dir gleich eine spezielle Tischdecke.“ Die Kellnerin grinste und ging durch das Restaurant.

„ Siehst du ?“, sagte die Herrin zu Jade. „So viele Frauen erkennen heutzutage, dass Männer im Grunde nur kleine Kinder sind, und wenn sie die Gelegenheit haben, das zu fördern, tun sie es nur allzu gern. Welche Frau wünscht sich nicht einen ruhigen, gehorsamen Mann, wann immer sie sich einen wünscht?“

Während sie das sagte, kam die Kellnerin mit zwei großen Plastikmatten im A3-Format zurück. Eine war deutlich rosa, die andere blau. Sie drehte sie zum Tisch, sodass Herrin, Jade und ich sie gut sehen konnten.

„Dieses hier“, erklärte die Kellnerin, „hat Prinzessinnen und Ponys und so, und dieses hier hat Autos, Feuerwehrautos und Raketen. Es gibt auch noch ein schlichtes, aber ich dachte, die hier wären vielleicht spannender für ihn.“ Sie konnte sich ein Grinsen sichtlich nicht verkneifen und blickte abwechselnd von der Herrin zu Jade, dann wieder zur Herrin und schließlich zu mir.

„Welches hättest du gern, Liebling?“

Oh nein! Die Herrin zwang mich, mich zu entscheiden. Ich sah die junge Dame direkt an, die den Kopf leicht zur Seite neigte und warmherzig lächelte, als lächelte sie ein kleines Kind an.

„Darf ich die bitte haben?“, sagte ich leise und deutete auf die Matte, die mit Zeichnungen von Autos und Raketen bedeckt war.

„Natürlich dürfen Sie das!“, erwiderte sie und reichte der Herrin die Matte. „Er ist sehr höflich, nicht wahr?“, sagte sie zur Herrin.

„Ja, das ist er. Er wird ordentlich erzogen.“

Jeder Satz, den die Herrin aussprach, schien voller versteckter Bedeutung zu sein. Selbst ihre Antwort auf die harmlose Bemerkung der Kellnerin brachte mich zum Erröten. Die Herrin beugte sich vor und legte die Plastikmatte unter das Malbuch.

„Wenn du mit dem Ausmalen fertig bist, könnten wir das Bild vielleicht der netten Dame geben?“, sagte die Herrin und kitzelte mich sanft am Kinn.

„Das wäre wunderbar. Darauf freue ich mich schon. Danke!“, sagte die Kellnerin und kicherte, als sie vom Tisch wegging.

Sowohl die Herrin als auch Jade lächelten herablassend, als ich mich meiner Aufgabe widmete und mir wünschte, ich könnte verschwinden. Ich hatte das Gefühl, das ganze Restaurant wüsste von meiner misslichen Lage. Aus dem Augenwinkel sah ich, wie die Herrin und ihre Begleiterin ihre Gläser erhoben und die Herrin einen Toast ausbrachte: „Auf Männer, die ihren Platz kennen!“

Das Klirren der beiden Kristallweingläser schien in der kleinen Sitzecke, in der wir saßen, widerzuhallen, bis es im zufriedenen Lachen der anderen verklang.

Kapitel Drei

„Trink aus, David“, sagte Mistress und klopfte beim Essen mit ihrer Gabel gegen mein Glas. „Wir wollen ja nicht, dass du austrocknet.“

Ich blickte von meinem Malbuch auf, griff nach meinem Glas und hob es zu mir hoch.

„Oh“, hörte ich Jade sagen. „Einen Moment bitte . Legen Sie es weg.“ Ich sah sie verwirrt an. „Fräulein?“

Sie rief die Kellnerin, die wenige Minuten zuvor noch an unserem Tisch gewesen war. Die Kellnerin, für die ich anscheinend gerade ausgemalt hatte.

„Ja, Madam?“, sagte das junge Mädchen, als sie am Tisch ankam.

„Ich wollte nur mal fragen, ob Sie Trinkhalme haben?“

Sie neigte verschwörerisch den Kopf in meine Richtung und deutete der Kellnerin an, dass die Strohhalme für mich bestimmt seien, ließ aber durchblicken, dass sie kein Aufhebens darum machen wollte, falls es mir peinlich werden sollte.

„Oh... äh... ja, ich bin sicher, ich kann ein paar Strohhalme für ihn finden. Geben Sie mir nur einen Moment.“

Wieder grinste sie, doch diesmal verbarg sie ihre Belustigung über meine missliche Lage und die sanfte Erniedrigung durch die beiden Damen, mit denen ich zusammensaß, nicht. Ich sah, wie die Herrin über diese neue Demütigung breit lächelte.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis die Kellnerin mit zwei bunten Trinkhalmen zurückkam. Ich nahm an, dass sie aus einer Packung für Kinder stammten. Die Trinkhalme für Erwachsene, die ich zuvor an der Bar gesehen hatte, waren schwarz.

„Reichen diese?“, fragte die Kellnerin.

„Oh, die sind perfekt. Wunderbar! Danke!“ Damit nahm Jade ihr die Strohhalme ab, bog die Spitzen leicht und ließ sie in mein Getränk fallen. Die Kellnerin stand einen Moment da und lächelte, als Jade sich zu mir umdrehte und hinzufügte: „So, bitte mit beiden Händen anfassen, wenn Sie das Glas nehmen. Und ich denke, Sie sollten sich bei der netten Dame bedanken, nicht wahr?“

Ich holte tief Luft und schluckte schwer. Die junge Dame hätte gut und gerne meine Tochter sein können. Doch sie genoss meine Demütigung und lächelte erwartungsvoll, in der Hoffnung auf meinen Dank.

„Danke für die Strohhalme.“

„Sehr gern“, erwiderte sie. Ihr zufriedenes Lächeln verriet – so schien es mir – eine gewisse Faszination für meine Situation. Ich war ganz offensichtlich den Wünschen und Begierden der beiden Damen neben mir unterworfen.

„Braver Junge“, sagte Jade spöttisch. Ich sah die Herrin hilfesuchend an, doch sie kam nicht. Sie lächelte nur über mein offensichtliches Unbehagen.

Die Teller der Vorspeise waren abgeräumt, und die beiden Damen lehnten sich zurück und unterhielten sich angeregt über ihre Gerichte. Die Herrin beugte sich zu mir herüber und betrachtete meinen Versuch, etwas auszumalen. Die dicken Buntstifte in meiner Faust zu halten, machte es mir wirklich schwer, etwas anderes als die Zeichnung eines kleinen Kindes hinzubekommen. Die Farben verliefen über die Linien, und der unterschiedliche Druck auf verschiedene Stellen verstärkte diesen Eindruck noch.

„Sind Kaninchen lila, Liebling?“, fragte sie lachend.

Lila war die Farbe des Buntstifts gewesen, den sie mir geschenkt hatte.

Ich blickte sie verlegen an und wusste nicht, ob ich antworten sollte oder nicht.

Sie berührte sanft meine Wange und innerlich schmolz ich dahin, wie immer.

„Du kennst deine Farben noch nicht wirklich, mein Schatz? Buchstaben, Zahlen und Farben werden für dich wohl immer ein Rätsel bleiben.“

Trotz der Demütigung lächelte ich ihr zu. Jede Begegnung mit ihr war für mich wie Luft zum Atmen, so peinlich sie auch war. Ich spürte, wie ich bei ihren Worten errötete. Sie wusste genau, wie sie mich demütigen und gleichzeitig erregen konnte.

„Musst du auf die Toilette, David?“

Ich wandte mich an die Quelle der Frage. Jade.

„Wie bitte?“, stammelte ich, unsicher, was ich gehört hatte.

Sie beugte sich vor und wiederholte ihre Frage.

„Müssen Sie auf die Toilette?“

Ich war von der Frage verblüfft, besonders da sie von einer deutlich jüngeren Dame kam. Ich versuchte, sie zu ignorieren.

Lächelnd sagte ich:

„Nein, danke. Mir geht es gut.“

Jade gab nicht auf.

„Wenn Sie auf die Toilette müssen, wäre es mir lieber, Sie gingen jetzt, anstatt aufzustehen, während Ihre Herrin und ich essen. Das wäre unhöflich, nicht wahr?“

„Ich nehme es an, aber mir geht es gut, danke“, antwortete ich, noch immer etwas benommen von der so persönlichen und intimen Frage.

Ich warf der Herrin einen Blick zu, als ob sie eine Erklärung erwarten würde. Sie führte ihr Weinglas an die Lippen und lächelte in sich hinein. Zufrieden.

„Warum bringe ich dich nicht auf die Toilette? Dann gibt es kein Problem. Sicher ist sicher.“ Ihre Worte klangen ganz sachlich, als spräche sie mit einem Kind. Einem kleinen Kind noch dazu.

Ich beobachtete sie zunehmend verwirrt, wie sie ihre Serviette zusammenfaltete und neben ihr Besteck auf den Tisch legte. Sie erhob sich vorsichtig von ihrem Platz, stand auf und streckte mir die Hand entgegen.

„Na los“, sagte sie in einem singenden Tonfall, den man sonst nur von Babys und Kleinkindern kennt.

Ein Blick auf die Herrin bestätigte mir, dass es kein Entrinnen gab, und ich wusste, ich musste ihren Anweisungen folgen. Das Training, das ich von ihr erhalten hatte, hatte diesen Gehorsam tief in mir verankert. Widerwillig glitt ich über die Bank und ergriff Jades Hand. Oder besser gesagt, sie ergriff meine und hielt sie fest in ihrer.

Schnell führte sie mich quer durch das Restaurant zur Behindertentoilette. Ohne zu zögern öffnete sie die Tür und geleitete mich hinein. Ich stand da und sah zu, wie sie die Tür hinter uns abschloss.

„Brauchst du meine Hilfe, David?“

"Begnadigung?"

Ich fragte: „Brauchen Sie meine Hilfe?“

„Womit kann ich helfen?“

Sie seufzte.

„Dir beim Toilettengang helfen?“

„Nein, das tue ich nicht.“

„Bist du sicher?“, fragte sie leise. „Du brauchst nicht schüchtern zu sein. Es ist ja nicht so, als würde ich etwas sehen, was ich noch nie zuvor gesehen habe.“ Ihr Lächeln verriet, wie sehr sie meine Verlegenheit genoss.

„Nein“, antwortete ich und blickte mich um, als gäbe es irgendwo eine Tür, durch die ich springen und mich in die Zeit vor einer Stunde zurückversetzen könnte.

Jade trat auf mich zu und begann, meinen Gürtel und meine Hose zu öffnen. Instinktiv wollte ich sie aufhalten. Sie sah mich nur an. Fast Nase an Nase. Ich spürte, wie sie mich mit ihren Augen herausforderte. Mich herausforderte, ihr zu widersprechen oder sie aufzuhalten.

„Bitte?“, hörte ich mich wimmern.

„Sei nicht so albern“, sagte sie und öffnete weiter meinen Gürtel. Mit einer einzigen Bewegung zog sie mir Hose und Unterhose

herunter. Ich stand vor ihr, Hose und Unterhose um die Knöchel. Ohne zu zögern oder ein Wort zu sagen, sagte Jade:

„Na los. Setz dich auf die Toilette und zeig mir, dass du wirklich der große Junge bist, für den du dich ausgibst.“

Seit meiner Kindheit hatte niemand mehr über mir auf der Toilette gestanden, und meine Blase schien sich plötzlich verriegelt zu haben, sodass ich nicht urinieren konnte. Hilflos blickte ich zu Jade auf, deren Augenbrauen erwartungsvoll hochgezogen waren.

„Na?“, sagte sie.

„Ich kann nicht gehen“, antwortete ich schwach.

„Oh, ich denke schon. Oder du kannst einfach da sitzen bleiben, bis du es schaffst.“ Sie verschränkte die Arme. „Konzentrier dich.“

Ich konzentrierte mich mit all meinen Gedanken darauf, meine Blase zu entleeren. Ich wollte diesen Moment nur noch hinter mich bringen. Ich hatte schon ähnliche peinliche Momente erlebt, aber das war mit meiner Herrin gewesen und auch erst, nachdem wir uns gut kannten. Diesmal war alles so schnell gegangen. Ich senkte den Kopf und versuchte, die ersten Tropfen Urin aus meiner Blase zu pressen. Ich wusste, sobald ich angefangen hatte zu urinieren, würde es leichter weitergehen. Der Anfang war das Schwierigste. Nach einer gefühlten Ewigkeit spürte ich endlich, wie sich meine Blase entspannte und der Urin zu fließen begann.

„Na also! Braver Junge!“, sagte Jade, während sie zusah, wie der Urinstrahl in die Toilettenschüssel floss. „Ich wusste, dass du musstest. Frauen merken einfach, wenn ein kleiner Junge aufs Töpfchen muss. Das ist uns allen in die Wiege gelegt.“

Ich wurde rot und spürte, wie mein Gesicht knallrot wurde.

„Nun denn“, Jade trat näher und nahm ein Blatt Toilettenpapier aus dem Halter, Sie kniete sich neben mich. Sie griff hinüber und umfasste sanft meinen Penis mit einer Hand, bevor sie die Spitze leicht mit dem Taschentuch abtupfte.

„Wir wollen ja nicht, dass du dir jetzt auf die Hose sabberst, oder?“

Sie tupfte mehrmals die Spitze meines Penis ab. Ich wusste nicht, wohin ich schauen oder was ich sagen sollte. Es gab nichts zu sagen. Es geschah.

„Dann stehst du auf.“

Jade ließ das Taschentuch in die Toilette fallen, als ich aufstand.

„Na also! Das war doch gar nicht so schlimm, oder?“ Während sie sprach, hockte sie sich hin, hob meine Unterwäsche und Hose hoch und richtete sie um meine Taille, bevor sie meinen Gürtel schloss.

„Mir gefällt, dass du da unten keine Haare hast, David. Ich finde, das sieht bei einem braven Jungen wirklich wunderbar aus , und du bist ein braver Junge , nicht wahr?“

Ich nickte, noch immer benommen von dem, was gerade geschehen war. Eine junge Frau, die ich erst vor einer Stunde kennengelernt hatte, hatte mich wie ein Kleinkind zur Toilette gebracht, und nun lobte sie mich dafür, dass ich ein braver Junge gewesen war.

„Dann hier drüben.“ Jade ging zum Handwaschbecken und ließ das Wasser laufen.

„Dann gib mir deine Hände.“

Ich streckte ihr meine Hände entgegen , und sie ließ das warme Wasser darüber fließen. Sanft rieb sie gleichzeitig ihre Hände über meine.

„Ein bisschen Seife“, lachte sie, drückte eine erbsengroße Menge Flüssigseife in meine Hände und rieb sie erneut ein. Nach einem letzten Abspülen nahm Jade ein Papiertuch und trocknete meine Hände ab, wobei sie besonders auf die Haut zwischen meinen Fingern achtete. „So, fertig. Komm, wir gehen zurück. Gib mir deine Hand.“

Ich war noch immer völlig fassungslos über die Ereignisse der letzten Minuten und reichte ihr schüchtern die Hand. Sie nahm sie, lächelte und führte mich zurück zum Tisch, wobei sie mich sanft hinter sich herzog.

„Fertig!“, sagte Jade zu ihrer Herrin, als diese mir erlaubte, als Erste die Kabine zu betreten.

Die Herrin ignorierte mich völlig und fragte: „Ist er in Ordnung? Ist er allein zurechtgekommen?“

„Ich habe ihm beim Anziehen von Hose und Unterwäsche geholfen, und es dauerte einen Moment, bis er seine Schüchternheit überwand, aber nach ein, zwei Minuten schaffte er es. Er wusste nicht, wie man sich abtrocknet, also habe ich das für ihn gemacht.“

Die Herrin grinste und reichte mir einen andersfarbigen Buntstift, als Jade sich wieder hinsetzte.

Kapitel Vier

"Also David." Ich nehme an, du hast ein paar Fragen dazu, warum wir heute Abend hier sind?", fragte die Herrin.

"Nun ja, ich..."

„Nur eine rhetorische Frage, Liebes. Rein rhetorisch. Ich brauche keine Antwort.“ Ihre Stimme war ruhig und geduldig. „Wie gesagt, ich nehme an, du hast ein paar Fragen, warum wir heute Abend hier sind? Nun, ich werde es dir sagen. Das ist meine liebe Freundin Jade, wie du ja jetzt weißt. Von nun an nenne ich dich ‚Miss Jade‘ oder einfach ‚Miss‘. Du wirst dich sicher daran gewöhnen. Sie wird mich für eine Weile vertreten. Ich bin sechs Monate weg und möchte nicht, dass du dir schlechte Angewohnheiten aneignest. Miss Jade lernt noch die Männerwelt kennen und hat sich im Gegenzug für ein paar praktische Ratschläge freundlicherweise angeboten, dich zu begleiten.“

Ich war wie gelähmt. Sprachlos. Meine Herrin – meine Besitzerin – verreiste für sechs Monate, und ich sollte der Aufsicht dieser jungen Frau anvertraut werden, die ich erst vor weniger als einer Stunde gesehen hatte?

„Was sagen Sie zu Miss Jade?“, fragte die Herrin leise.

Ich wusste, dass von mir trotz meiner Vorbehalte Dankbarkeit erwartet wurde. Ich wandte mich an Miss Jade und sagte: „Vielen Dank, Miss Jade.“

Sie lächelte über mein vorbildliches Benehmen.

Ich wandte mich wieder meiner Herrin zu und hoffte, dass dies ein ausgeklügelter und ziemlich grausamer Scherz war. Meine Herrin war mein Ein und Alles. Als man mir so sagte, dass ich „weitergegeben“ werden sollte, traf mich das tief, und mir wurde schwindelig. Während ich noch versuchte, das zu begreifen, erschien die Kellnerin mit den Hauptgerichten für meine Herrin und Miss

Jade. Beide Damen lächelten dankbar, als ihre Teller vor ihnen angerichtet wurden.

„Könnten wir ihm bitte einen Krug Eiswasser geben?“

„Selbstverständlich, Madam.“

Ich blickte auf meinen Schoß, denn ich wollte nicht, dass meine Herrin oder ihre Freundin die brennenden Tränen sahen, die mir in die Augen stiegen. Schließlich, so versuchte ich mir einzureden, war das alles nur vorübergehend. Meine Herrin sorgte sich genug um mich und liebte mich genug, um mich in die Obhut einer ihrer Freundinnen zu geben. Doch es fiel mir schwer, mich ganz davon zu überzeugen, dass dies etwas Positives war.

"Alles in Ordnung, David?"

Die Stimme der Herrin durchbrach meine Überlegungen, und instinktiv hob ich den Kopf und drehte mich zu ihr um, so wie ich es gelernt hatte, beim Klang ihrer Stimme zu tun.

„Oh je“, sagte die Herrin mit bereits halb vollem Mund. „Was ist los, David?“ Sie wusste es bereits, wollte aber mein Unbehagen miterleben.

Ich sah sie weiterhin an, unsicher, ob ich antworten durfte. Die Herrin, die mich besser kannte als jeder andere, spürte mein Zögern und sagte sanft: „Du darfst sprechen.“

Ich wusste, ich musste meine Worte sorgfältig wählen. Ich wollte keine der beiden Frauen verletzen, aber ich wollte versuchen zu verstehen, was vor sich ging und warum. Ich schluckte und gewann so einen Moment Zeit, um meine Gedanken zu ordnen.

"Ich... ich... ich weiß nicht, was ich sagen soll, Herrin. Ich wusste nicht, dass Sie verreisen würden. Ich wusste überhaupt nichts. Ich habe Miss Jade vor heute Abend noch nie getroffen und..."

Die Herrin hob den Finger und brachte mich zum Schweigen. Sie lächelte, den Mund noch voll. Ich wartete darauf, dass sie schluckte und hing an ihren Lippen. Gespannt beobachtete ich, wie sie ruhig ihr Besteck auf den Teller legte und sich, immer noch kauend, mir zuwandte.

Ihre linke Hand umfasste meinen Hinterkopf und zog mich fest an sich. Sie neigte den Kopf leicht und beugte sich vor, um mich zu küssen. Ich erwiderte den Kuss und wandte meinen Mund ihrem zu. Unsere Lippen trafen sich, und sofort merkte ich, wie Herrin das zerkaute Essen aus ihrem Mund in meinen schob. Ich öffnete meinen Mund weit und nahm den warmen, fleischigen Brei hinein. Nur einen Augenblick später drang ihre Zunge in meinen Mund ein. Ich genoss den Kuss, mein Mund nun gefüllt mit ihrem gründlich zerkauten, warmen Essen.

„Kau es ordentlich“, sagte die Herrin grinsend. „So ist’s brav.“

Ich begann langsam zu kauen und konnte kaum fassen, was gerade geschehen war. Herrin streichelte meine Wange und wandte sich ihrer Freundin zu. „Wie ein kleines Vögelchen!“, kicherte sie.

„Du solltest froh sein, David. Du wirst nicht im Stich gelassen. Sieh es einfach als Adoption, wenn dir das hilft. Miss Jade wird dein Training fortsetzen und hat einige sehr interessante Ideen und Pläne für dich. Ich finde es sehr großzügig von ihr, sich um dich zu kümmern. Ich wollte nur verhindern, dass du den Fokus verlierst und deinen Platz vergisst. Miss Jade wird dafür sorgen, dass das nicht passiert.“

Es hatte keinen Sinn mehr, etwas zu sagen. Ich warf Miss Jade einen Blick zu, und auch sie bemerkte meine Verärgerung und Verwirrung über die rasante Entwicklung der Ereignisse, lächelte aber nur gelassen. Vielleicht, dachte ich, ahnte sie bereits, was sie tatsächlich mit mir vorhatte.

Die Herrin sprach leise. „Ich wusste, dass du wahrscheinlich etwas verärgert sein würdest, David, deshalb habe ich dir ein kleines Geschenk mitgebracht.“

Sie griff in ihre große Handtasche, holte ein lose verpacktes Päckchen heraus und reichte es mir. Das Geschenkpapier war bunt und mit Bildern von Spielzeug und grinsenden Clowns bedruckt. Ich hasse Clowns.

Fast unmerklich packte ich es aus, während die beiden Damen weiter aßen und mich dabei aufmerksam beobachteten, um meine Reaktion abzuwarten.

Ich zog das Geschenkpapier beiseite und enthüllte ein grellbuntes Spielzeug-Feuerwehrauto aus Plastik. Das gesamte Spielzeug war aus rotem und gelbem Weichgummi gefertigt und eindeutig für ein kleines Kind gedacht – ohne raue oder scharfe Kanten. Ich spürte, wie ich rot wurde, als ich es in den Händen hielt. Ich legte das Geschenkpapier beiseite und sah meine Herrin an.

"Also, was sagst du dazu, David?", fragte Miss Jade.

Ich warf ihr einen Blick zu. Es fühlte sich an wie ein entscheidender Moment. Das war die erste Anweisung, die sie mir gegeben hatte, und ich wusste, dass es die erste von vielen sein würde.

"Danke, Herrin."

„Sehr gern, Liebes. Ich wusste, es würde dir gefallen. Spiel jetzt einfach brav damit, während wir essen. Eine Kleinigkeit noch. Ich denke, du solltest mich ab jetzt ‚Ms. Weston‘ nennen. Miss Jade ist jetzt für dich zuständig, daher ist es korrekter, sie ‚Mistress‘ zu nennen, findest du nicht?“

Sie lächelte, während sie sprach, denn sie wusste, dass diese Wendung der Ereignisse für mich nicht leicht zu verkraften war. Es war so plötzlich gekommen. Ich sah sie an und mir war bewusst, dass meine Tränen unübersehbar waren. Ich spürte, wie mir eine Träne über die Wange rann. Ich durfte nicht weinen, sagte ich mir.

„Oh, mach dir keine Sorgen, Liebling. Ich werde dich immer lieben und alle paar Tage nach dir sehen und mich nach deinen Fortschritten erkundigen. Deine neue Herrin und ich haben das alles organisiert, also brauchst du dir keine Sorgen zu machen.“

Um ihn zu beruhigen, fügte sie hinzu: „Vielleicht willst du ja, wenn ich zurückkomme, bei deiner neuen Herrin bleiben und nichts mehr mit mir zu tun haben?“

Ich schüttelte den Kopf über diese Vorstellung. Ich wusste in diesem Moment wirklich nicht, wie ich ohne sie in meinem Leben zurechtkommen sollte.

„Nun denn“, sagte Herrin. „Geben Sie Frau Weston einen kleinen Kuss auf die Wange und spielen Sie mit Ihrem neuen Spielzeug, während wir unser Essen genießen. Braver Junge.“

Und mit dieser Anweisung wurde ich von einer Dame zur nächsten weitergereicht. Wie ein Besitz, ein Stück Vieh, ein Haustier. Ich senkte den Blick und betrachtete das Spielzeug, das man mir gegeben hatte. Es lag angenehm in meinen ausgestreckten Händen. Schon spürte ich, wie sich das weiche Gummi durch den Kontakt mit meiner Haut erwärmte. Warum hatte mir Ms. Weston so ein Geschenk gemacht? Ich musste nicht lange auf eine Antwort warten. Während ich gedankenverloren die Räder des Feuerwehrautos zwischen meinen Fingern drehte, sprach die Herrin.

„Weißt du, warum du dieses Spielzeug bekommen hast, David?“, fragte Miss Jade.

„Nein, Miss, das tue ich nicht“, antwortete ich kleinlaut und versuchte immer noch zu begreifen, was alles geschehen war.

„Zwei Gründe. Erstens, weil du heute Abend bisher ein ganz braver Junge warst. Du hast alles getan, was man dir gesagt hat. Du hast mir gezeigt, wie klug du bist, indem du fast ganz allein auf die Toilette gegangen bist. Und zweitens, da ich nun dein Training übernehmen werde, wollte ich dich mit Dingen vertraut machen, die du in Zukunft viel öfter sehen wirst.“

Ich blickte noch einmal auf das Spielzeug hinunter und versuchte, ihre Worte zu verstehen. Sie begann wieder zu sprechen, und ich drehte mich zu ihr um.

„Weißt du, David. Einer der Gedanken, die mir immer gefallen haben, ist, einen unterwürfigen Partner zu haben, der gehorsam und still ist und den ich nach Herzenslust demütigen kann. Ich bin nicht wirklich an einem anderen Mann interessiert, der sich schlagen

lassen will oder mir Geld und Geschenke geben will. Ich will ein Baby.“

Sie lächelte und nahm einen großen Schluck Wein. Meine Augen weiteten sich, als sie ihr letztes Wort aussprach. Was meinte sie damit? Mein Blick huschte zwischen den beiden Frauen hin und her, und beide brachen in lautes Gelächter aus. So laut, dass sich auch andere Gäste im Restaurant umdrehten, um zu sehen, was die Heiterkeit verursachte.

„Oh mein Gott!“, sagte Miss Jade. „Er glaubt wohl, ich wolle, dass er mit mir ein Kind zeugt!“

Ihr höhnisches Lachen hielt minutenlang an. Frau Weston brachte kein Wort heraus und kicherte in ihre Serviette. Ich wusste nicht, wohin ich schauen sollte. Ich senkte den Blick und drückte, ohne nachzudenken, das weiche Gummi des bunten Spielzeugs. Zu meiner großen Verlegenheit quietschte es laut und hallte durch das ganze Restaurant. Ein so kindisches Geräusch in einem so exklusiven Restaurant war unerwartet und unerwünscht. Das Geräusch, das Lachen der beiden Damen und mein gesenkter Blick bestätigten allen anderen Gästen, dass ich für dieses unpassende Geräusch verantwortlich war.

Die Kellnerin erschien am Tisch.

„Ist alles in Ordnung?“

Frau Weston brachte kaum ein Wort heraus und meinte, alles sei in Ordnung und ich hätte nur etwas sehr Witziges gesagt. Als sich ihr Lachen etwas gelegt hatte, beugte sich Frau Jade zu mir und sagte leise:

„Nein, Liebling. Ich habe gesagt, ich wollte ein Baby, und jetzt habe ich eins.“ Sie hielt inne und wartete, ob der Groschen fallen würde, bevor sie es mir sagen musste. Sie blickte auf das Babyspielzeug in meinen Händen und sah mich dann wieder an.

In diesem Moment wurde mir klar, dass ich ihr Baby sein sollte.

„Weißt du, Liebling, da du die nächsten Monate bei mir sein wirst, möchte ich, dass du noch mehr darüber erfährst, was es heißt, wirklich unterwürfig zu sein. Ich habe da so einiges mit dir vor!“, kicherte sie.

Ich dachte sofort an Windeln, Kinderbetten und Babyspielzeug und wusste, dass dies irgendwie meine Zukunft sein würde.